



JOHANNES WISCHMEYER

# Theologiae Facultas

Rahmenbedingungen, Akteure  
und Wissenschaftsorganisation  
protestantischer Universitätstheologie  
in Tübingen, Jena, Erlangen und Berlin  
1850-1870

DE GRUYTER

Johannes Wischmeyer  
Theologiae Facultas



# Arbeiten zur Kirchengeschichte

Begründet von

Karl Holl† und Hans Lietzmann†

herausgegeben von

Christian Albrecht und Christoph Marksches

Band 108

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Johannes Wischmeyer

## Theologiae Facultas

Rahmenbedingungen, Akteure und Wissenschaftsorganisation  
protestantischer Universitätstheologie in Tübingen,  
Jena, Erlangen und Berlin  
1850–1870

Walter de Gruyter · Berlin · New York

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,  
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISSN 1861-5996  
ISBN 978-3-11-020247-2

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2008 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany  
Umschlaggestaltung: Christopher Schneider, Berlin

## Vorwort

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den historischen Bedingungen und Möglichkeiten protestantischer Universitätstheologie in Deutschland am Übergang zur Moderne zwischen 1850 und 1870. Im Zentrum der vergleichenden Untersuchung stehen die vier Protestantisch-Theologischen Fakultäten in Tübingen, Jena, Erlangen und Berlin. Nicht nur mit diesen, sondern auch mit vielen anderen Orten verbinden sich im Rückblick dankbare Erinnerungen: Archivare und Bibliothekare haben dem Verfasser überall selbstlos geholfen. Freunde gewährten angenehme Gastfreundschaft. Die Studienstiftung des deutschen Volkes war insgesamt elf Jahre lang eine Quelle geistiger Anregung. Professor Dr. Friedrich Wilhelm Graf hat als Betreuer der Arbeit den notwendigen Rat gespendet und gleichzeitig entschiedenste Liberalität walten lassen. Sie alle und besonders der Letztgenannte haben Anteil an der Arbeit. Nachdem diese im April 2007 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität als Dissertation angenommen worden ist, habe ich sie für den Druck leicht überarbeitet. Die Herausgeber haben in sehr freundlicher Form die Veröffentlichung in den AKG ermöglicht; die Evangelische Landeskirche in Württemberg und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern haben die Drucklegung großzügig gefördert. Allen sei herzlich Dank gesagt. Meiner Familie und meiner Frau verdanke ich mehr, als Worte auszudrücken vermögen.

Im Zentrum der Arbeit stehen insgesamt 86 Universitätstheologen. Sie werden im Text nur jeweils mit Nachnamen (in Kursive) und ggf. Initialen genannt. Eine alphabetisch geordnete Personalbibliographie, aus der sich Vornamen und Lebensdaten ersehen lassen, findet sich im Anhang. Ausführliche tabellarische Biographien sind im Rahmen einer Datenbank auf einer eigenen Website abrufbar: [www.ieg-theologiae-facultas.de](http://www.ieg-theologiae-facultas.de). Die Datenbank, die langfristig im zeitlichen Umfang und durch die Einbeziehung weiterer Theologischer Fakultäten ausgebaut werden soll, gehört zu den Online-Ressourcen des Mainzer Instituts für Europäische Geschichte.

München, am 12. Februar 2008

Johannes Wischmeyer



# Inhaltsverzeichnis

|  |     |
|--|-----|
| Vorwort.....   | V   |
| Einleitung.....  | 1   |
| 1. Probleme der protestantischen Universitätstheologie<br>im 19. Jahrhundert.....  | 1   |
| 2. Untersuchungsgegenstand und Quellen.....  | 7   |
| 3. Anlage und Methoden der Untersuchung.....   | 13  |
| I. Institutionelle Bedingungen.....  | 17  |
| 1. Statistisches: das Studium der protestantischen<br>Theologie an den Theologischen Fakultäten in Berlin,<br>Tübingen, Jena und Erlangen..... | 18  |
| 2. Innere Organisation der Fakultäten.....   | 29  |
| a. Die Fakultät: Mitglieder, Aufgaben, Geschäftsgang<br>der Selbstverwaltung.....  | 31  |
| b. Die an der Theologischen Fakultät vertretenen<br>Fächer.....  | 35  |
| c. Die fachlichen Seminare.....  | 41  |
| 3. Die akademische Laufbahn der Universitätstheologen.....   | 63  |
| 4. Der kirchenrechtliche und kultuspolitische Rahmen für<br>die Theologischen Fakultäten.....  | 82  |
| a. Rechtliche Schranken der Lehrfreiheit.....  | 83  |
| b. Stellung gegenüber den Kultusbehörden.....  | 95  |
| c. Einflußmöglichkeiten kirchlicher Institutionen.....   | 122 |
| II. Die Akteure.....   | 135 |
| 1. Soziale Herkunft und Karriereverlauf.....   | 137 |
| a. Geographische und soziale Herkunft.....   | 138 |
| b. Bildungsgang und akademische Karriere.....  | 147 |
| 2. Das Universitätssystem der protestantischen Theologie.....  | 194 |
| 3. Ökonomische Situation und gesellschaftliche Stellung.....   | 204 |
| a. Partnerwahl und Familienleben.....  | 206 |
| b. Bürgerliche Lebensstile in Haus und Öffentlichkeit.....   | 213 |



|  |     |
|--|-----|
| III. Mentalitäten und Handlungsfelder.....   | 221 |
| 1. Persönlicher Habitus – Tages- und Jahreslauf, Arbeit<br>und Geselligkeit.....                             | 222 |
| 2. Der akademische Beruf.....  | 229 |
| 3. Frömmigkeit und Kirche.....   | 244 |
| 4. Öffentlichkeit und Politik.....   | 254 |
| IV. Positionalität.....  | 277 |
| 1. Universitätstheologie zwischen Wissenschaftsfreiheit<br>und kirchlichem Praxisbezug.....                  | 281 |
| a. Zwischen Wissenschaft und Kirche.....   | 282 |
| b. Die wissenschaftliche Leistung der Universitäts-<br>theologie in positioneller Perspektive.....           | 287 |
| 2. Einheit des Fachs: Die Idee des geschlossenen theo-<br>logischen Profils einer Fakultät.....              | 295 |
| V. Wissenschaftsstil.....  | 325 |
| 1. Der Wissenschaftsstil der protestantischen Universitäts-<br>theologie in der öffentlichen Diskussion..... | 328 |
| 2. Universitätstheologen als Wissenschaftler.....  | 339 |
| a. Selbst- und Fremdbilder.....  | 339 |
| b. Qualifikationskriterien für den akademischen<br>Nachwuchs.....  | 346 |
| 3. Akademische Lehre.....  | 351 |
| 4. Wissenschaftspublizistik.....   | 355 |
| Fazit: Professionalisierung und Kontextbezug der<br>Universitätstheologie.....                               | 359 |
| Graphiken und Tabellen.....  | 363 |
| Abkürzungsverzeichnis.....   | 401 |
| Quellen- und Literaturverzeichnis.....   | 403 |
| a. Ungedruckte Quellen.....  | 403 |
| b. Gedruckte Literatur.....  | 409 |
| Biographische Literatur in alphabetischer<br>Reihenfolge der untersuchten Dozenten.....                      | 409 |
| Quellenliteratur.....  | 424 |
| Sekundärliteratur.....   | 445 |
| Register.....  | 465 |
| Personen.....  | 465 |
| Orte.....  | 472 |

# Einleitung

## 1. Probleme der protestantischen Universitätstheologie im 19. Jahrhundert

Christliche Theologie wurde je nach historischem und institutionellem Kontext auf ganz unterschiedliche Weise betrieben.\* Ihre Funktionsweisen und Ziele waren in der Geschichte des Christentums stets umstritten. In der christlichen Religion fallen die Funktionen des Klerikers und des Theologen nicht notwendig zusammen. In dieser Unterschiedenheit ist eine inhaltliche Spannung angelegt, die durch die verschiedenen institutionellen Kontexte von Theologie – etwa mittelalterliche Universität gegenüber der klösterlichen Ordensschule – verstärkt wird. Man kann also mit Blick auf die Christentumsgeschichte von verschiedenen Typen christlicher Theologie sprechen.

„Akademische Theologie“ bzw. „Universitätstheologie“ als historischer Typus ist zunächst formal bestimmt als derjenige Typus der „Theologieproduktion“<sup>1</sup>, der in die Institution einer Universität eingebunden ist. Gemeinsam war der deutschsprachigen protestantischen Universitätstheologie die spezifische Ausrichtung auf die Landeskirchenorganisationen: Da in den europäischen Protestantismen der Frühen Neuzeit das universitäre Theologiestudium zum obligatorischen Bestandteil der Bildungslaufbahn der Pfarrerschaft wurde, war die Lehre an den Theologischen Universitätsfakultäten stark von der Ausbildungsfunktion für den Beruf des Pfarrers bestimmt. Außerdem besaßen Theologieprofessoren – nachdem die reformatorische Bekenntnisbildung unter maßgeblicher Mitwirkung von Universitätstheologen

---

\* Zur Zitation: Die untersuchten 86 Universitätstheologen werden, wie im Haupttext, nur mit Nachnamen (und ggf. Initialen) zitiert. Die Verfasser von vor 1900 erschienenen Beiträgen in Periodika werden stets zitiert wie im Original (d.h. ggf. ohne Vornamen oder mit Initialen); vor 1900 erschienene Beiträge in Periodika werden nicht, wie die sonstige zitierte Literatur, ab der zweiten Nennung in Kurzform zitiert. – Zur Schreibweise: In den zitierten handschriftlichen und gedruckten Quellen wurde stets die jeweilige, teilweise in sich uneinheitliche Rechtschreibung des Originals beibehalten. Lediglich offensichtliche Schreibfehler in handschriftlichen Quellen wurden stillschweigend korrigiert.

1 Michael Murrman-Kahl, Art. Theologiegeschichte / Theologiegeschichtsschreibung, in: TRE, Bd. 33 (2002), 344–349, 345.

abgeschlossen worden war – eine wichtige Ratgeberfunktion für die politisch-kirchlichen Entscheidungsträger. Universitätstheologen agierten im Alten Reich und in dessen Nachfolgestaaten in enger Einbindung in die politischen Systeme der Landesherrschaften, im institutionellen Rahmen der Landesuniversitäten und unter der Autorität der sich allmählich ausbildenden Kultusbürokratie, die gleichzeitig die Landeskirchen administrierte.

Dem Modell der Universitätstheologie im Landeskirchensystem stand ein nach Personal und Ressourcen wesentlich umfangreicherer Typus ‚akademisch geprägter‘ Theologie gegenüber, der in den kirchlichen Institutionen seinen Ort hatte. Die Repräsentanten der akademisch geprägten Theologie waren mit der akademischen Theologie – zumindest auf dem Stand ihrer eigenen Ausbildungszeit – vertraut. Eine bestimmte Richtung der akademischen Theologie, von denselben Dozenten an der bevorzugt besuchten regionalen Universität vermittelt, konnte für die Pfarrerschaft eines Territoriums zur prägenden Generationenerfahrung werden. Hier ist ein eigenes historisches Untersuchungsfeld eröffnet, innerhalb dessen es um die Rezeption akademischer Theologie und um ihre Vermittlung in die intellektuellen und sozialen Kontexte der kirchlichen Institutionen geht.

Die konfessionellen und obrigkeitlichen Bindungen der Universitätstheologie im Landeskirchensystem wurden durch das Denken der Aufklärung und in der nachnapoleonischen Zeit durch die politischen Veränderungen in den neuen paritätischen Flächenstaaten zunächst geschwächt. Sie waren aber keineswegs aufgehoben, und die institutionelle Einbindung der Theologischen Fakultäten in die Landesuniversitäten blieb ohnehin erhalten. Durch eine von seiten der staatlichen Kultusverwaltung zunehmend aktiv gehandhabte Berufungspolitik gab es nach wie vor politische Abhängigkeiten der Universitäten<sup>2</sup>; auf der anderen Seite forderten seit ca. 1850 Kirchenleitungen und Synoden im Bewußtsein ihrer neuen, gegenüber dem Staat eigenständigeren und

---

2 Insofern ist Joachim Mehlhausens These, alle „großen“ Theologen des 19. Jahrhunderts seien von politischen Vorgaben unabhängig gewesen, problematisch (ders., *Theologie zwischen Politik und Kirche im 19. Jahrhundert*, in: *Das Deutsche Lutherum und die Unionsproblematik im 19. Jahrhundert* (Hg. Wolf-Dieter Hauschild, Gütersloh 1991, 11–27, 26). Wer nicht berufen wurde, hatte keine Möglichkeiten, als Universitätstheologe bekannt zu werden. Auch die von Mehlhausen angedeutete Option, in einen anderen deutschen Staat auszuweichen (ebd.), verbot sich für viele schon wegen des ökonomischen Risikos. Insgesamt wurde im 19. Jahrhundert eine weit größere Gruppe als lediglich die „Linkshegelianer“ durch ‚Theologiepolitik‘ in ihrer wissenschaftlichen Wirksamkeit behindert.

das konfessionelle Element betonenden Identität die Mitwirkung bei Besetzungsentscheidungen.<sup>3</sup>

Diese knappe Skizze führt zu einem ersten Bündel erschließender Fragen: Welche Veränderungen erfuhr das bis ca. 1800 gültige frühneuzeitliche Modell der Universitätstheologie in Deutschland durch die Umbrüche seit Beginn des 19. Jahrhunderts? Welche Interessen und gemeinsamen Ziele verbanden die theologischen Universitätslehrer untereinander in bezug auf die Universitätsdisziplin Evangelische Theologie, wo lagen konzeptionelle und inhaltliche Differenzen? Welchen Einfluß besaßen die verschiedenen mit der Universitätstheologie befaßten Institutionen – Fakultäten, Kultusbürokratie und Kirchenregierungen – auf die Ausgestaltung des Faches?

Seit Gründung der ersten europäischen Universitäten waren akademische Theologen immer wieder bestrebt, sich an den jeweiligen als führend erachteten allgemeinen intellektuellen Standards auszurichten, auch wenn diese sich nicht (mehr) aus theologischen Begründungszusammenhängen entwickelt hatten. Diese Zielsetzung blieb allerdings unter neuzeitlichen Universitätstheologen umstritten – auch in der deutschsprachigen protestantischen Theologie des 19. Jahrhunderts. Veränderte Rahmenbedingungen ließen die Frage nach der allgemeinen Orientierung des Fachs dringlich erscheinen: Das traditionelle Modell der Theologie im Landeskirchensystem wurde mit neuen Bildern von universitärer Wissenschaft und von Bildung konfrontiert, die nach 1800 in einer Reihe regionaler Universitätsreformen Gestalt gewannen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts ist eine intensive Gründungsphase universitärer Institute, Seminare und sonstiger Wissenschaftseinrichtungen zu beobachten, die Ausdruck zunehmender fachlicher Spezialisierung war. Die individuellen Bildungsbiographien wurden durch neue Qualifikationsschranken normiert und standardisiert. Seit etwa 1850 bereitete sich an den deutschen Universitäten dann eine neue Periode des Wachstums und der inneren Differen-

---

3 Die Situation der Universitätstheologen im 19. Jahrhundert unter den Bedingungen eines „double environment of university and church“ stellt der ideenreiche Aufsatz von H. George Anderson zum Thema heraus (ders., *Challenge and Change within German Protestant Theological Education during the Nineteenth Century*, in: *ChH* 39 (1970), 36–48). Konzise werden hier die Hauptfaktoren des wissenschaftsorganisatorischen Wandels seit Beginn des 19. Jahrhunderts angesprochen: fachliche Spezialisierung (aaO., 38ff.), die umstrittene Frage der Lehrfreiheit (41ff.), der große Einfluß der Kultusverwaltungen (42: „While the government did not always reflect the religious convictions of the territorial church, it is safe to say that its lay character and non-academic goals allied it more firmly with the church than with the university environment“), die positionelle Polarisierung (45) und die zunehmenden kirchlichen Versuche, auf das Theologiestudium Einfluß zu nehmen (46ff.).

zierung der Disziplinen vor, die zu weltweitem Ansehen deutscher Bildung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts führen sollte und die von einem entsprechenden Anstieg der Studentenzahlen begleitet war.<sup>4</sup> In den meisten Universitätsdisziplinen setzte sich der professionelle Forscher, der seine gesamte Laufbahn an der Universität verbrachte, als der Normaltypus des Professors durch.

Hieraus lassen sich nun präzisere Detailfragen ableiten, die die vorliegende Untersuchung im einzelnen bestimmen: Wie reagierten Universitätstheologen auf diese Entwicklungen? Welche Rolle spielte die Theologische Fakultät im Rahmen der universitären Wissenschaften? Nahmen die Theologen an der wissenschaftlichen Spezialisierung und an der Gründungswelle forschungsbezogener Einrichtungen teil? In welchem Stil gestaltete sich über den Rahmen der Fakultäten hinaus der wissenschaftliche Diskurs? Schufen sich die einzelnen theologischen Disziplinen oder die Theologie allgemein eine ‚nationale‘ Fachöffentlichkeit in ähnlicher Weise wie Naturforschung, Philologie oder Germanistik?<sup>5</sup> Gab es Forschungskontroversen zwischen unterschiedlichen Schulen oder Methoden, wie das in anderen Universitätsfächern zu dieser Zeit der Fall war? Kann man insgesamt von einer Professionalisierung der Universitätstheologie sprechen? Im Zusammenhang damit stellt sich die weitergehende Frage, ob mit der wissenschaftsorganisatorischen Entwicklung der Universitätstheologie auch das idealtypische Selbstbild wissenschaftlichen ‚Spezialistentums‘ für den einzelnen akademischen Theologen verbindlich wurde, das den Professor an der neuhumanistischen Universität in erster Linie als ‚Forscher‘ charakterisierte und die Vermittlung von „Forschungsmethodik und Expertenwissen“ auch in den Mittelpunkt der Universitätslehre stellte.<sup>6</sup>

---

4 R. Steven Turner, *Universitäten*, in: *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*, Bd. 3: 1800–1870. Von der Neuordnung Deutschlands bis zur Gründung des Deutschen Reiches (Hg. Karl-Ernst Jeismann / Peter Lundgreen), München 1987, 221–249, 229.

5 Vgl. Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1800–1866. Bürgerwelt und starker Staat*, München 1991, 480. – Die These einer starken Verspätung der protestantischen Theologie auf dem Weg zu einer modernen Forschungsdisziplin vertritt Friedrich Wilhelm Graf, Art. *Gesellschaften, theologische*, in: *RGG*<sup>4</sup>, Bd. 3 (2000), 838f. – Die innovativen Züge der Wissenschaftsorganisation der protestantischen Universitätstheologie und deren methodische und inhaltliche Nähe zu den Geisteswissenschaften hebt hervor: Walter Rüegg, *Theologie und Geisteswissenschaften*, in: *Geschichte der Universität in Europa*, Bd. 3: Vom 19. Jahrhundert zum Zweiten Weltkrieg (1800–1945) (Hg. ders.), München 2004, 327–377; 335–338.

6 Turner, *Universitäten*, in: *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*, Bd. 3 (1987), 234; Friedrich Paulsen, *Die deutschen Universitäten und das Universitätsstudium*, Berlin 1902, 79, betont auch für die Theologie (ebenso wie für die Rechtswissen-

Die disziplinäre Einheit der protestantischen Theologie wurde spätestens seit 1830 in jedem Fall durch sich verschärfende positionelle Gegensätze erschüttert.<sup>7</sup> An diesen Umstand schließen sich folgende Fragen an: In welchem Verhältnis stand die individuelle theologische Positionalität zum Selbstverständnis der Theologenfakultäten als akademischer Korporationen? Führte unterschiedliche Positionierung im Kampf der theologischen Richtungen zu unterschiedlichen wissenschaftlichen Standards? Welche Formen der Auseinandersetzung provozierten sie?

Zuletzt richtet sich der Blick auf die Produzenten der Universitätstheologie selbst: Die Theologieprofessoren und diejenigen, die es – oft vergeblich – werden wollten. Das Sozialprestige der akademischen Berufe war im Deutschland des 19. Jahrhunderts generell ausgesprochen hoch. Theologen gerieten im Vergleich mit Juristen und Medizinern jedoch zunehmend ins Hintertreffen, wenn sie auch noch höher angesehen waren als die Absolventen der Philosophischen Fakultät und der aus ihr hervorgegangenen Fächer.<sup>8</sup> Bisher ist in der Theologie

---

schaft) die starke Veränderung der universitären Lehre hin zum Theoretisch-Wissenschaftlichen: „jetzt gilt die Einführung in das geschichtliche Studium, wenn möglich in die gelehrte Arbeit, mit Quellenuntersuchung und Kritik, als eine wesentliche Aufgabe.“ – Einseitig von dieser Interpretationsrichtung läßt sich eine neue Untersuchung zum Thema leiten: Thomas Albert Howard, *Protestant Theology and the Making of the Modern German University*, Oxford 2006; vgl. zur Kritik: Verf., Rez.: Howard, Thomas Albert: *Protestant Theology and the Making of the Modern German University*. Oxford 2006. In: *H-Soz-u-Kult*, 10.08.2006, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2006-3-103>>.

- 7 Zum Terminus der ‚Positionalität‘: Dietrich Rössler, Positionelle und kritische Theologie, in: *ZThK* 67 (1970), 215–231. – Merkwürdig spät setzt Eckhard Lessing den Beginn ‚theologischen Standortdenkens‘ an, den er zudem nur im Zusammenhang der Mitwirkung von Universitätstheologen im Synodalwesen thematisiert (ders., *Geschichte der deutschsprachigen evangelischen Theologie von Albrecht Ritschl bis zur Gegenwart*, Bd. 1: 1870 bis 1918, Göttingen 2000, 18). Angesichts von Lessings Verzicht auf jede wissenschafts- oder allgemeinhistorische Einbettung seiner Darstellung wirken die von ihm aufgestellten theoretischen Anforderungen an die Theologiegeschichtsschreibung (Berücksichtigung der fachlichen Differenzierung, neuer Begründungszwang der Theologie als Wissenschaftsdisziplin, Verantwortung der Theologie vor dem Forum einer zunehmend selbständigen Kirche; ebd.) eklektisch.
- 8 Vgl. nur Oliver Janz, *Kirche, Staat und Bürgertum in Preußen. Pfarrhaus und Pfarrerschaft im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, in: *Evangelische Pfarrer. Zur sozialen und politischen Rolle einer bürgerlichen Gruppe in der deutschen Gesellschaft des 18. bis 20. Jahrhunderts* (Hg. Luise Schorn-Schütte / Walter Sparr), Stuttgart – Berlin – Köln 1997, 128–147.

geschichtsforschung kaum nach dem sozialen Profil der Universitätstheologen gefragt worden.<sup>9</sup>

Gab es Unterschiede in puncto sozialer Herkunft, Sozialstatus und Selbstverständnis gegenüber den kirchlichen Theologen? In welcher Form waren die Universitätstheologen in die standesbewußte soziale Schicht des Bildungsbürgertums eingebunden, das sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als „eine Art geistiger Aristokratie“<sup>10</sup> bezeichnen konnte? Unterschieden sich womöglich die theologischen Positionen auch hinsichtlich ihrer jeweiligen sozialen Trägerschaft?

Das zweite Drittel des 19. Jahrhunderts ist als „Zeitalter der ‚Exaktheit‘“ bezeichnet worden, in dem sich die Wissenschaften im Bewußtsein ihrer neuen Professionalität zunehmend gegen die weitere Gesellschaft abschlossen.<sup>11</sup> Ist eine derartige Tendenz auch bei den Universitätstheologen des 19. Jahrhunderts zu beobachten? Wie stark war ihre Einbindung in die Institutionen der Kirche und des aufblühenden kirchlichen und allgemeinen Vereinswesens?<sup>12</sup>

Die Zeitgenossen erlebten auch die zweite Hälfte des ‚langen‘ 19. Jahrhunderts als eine Abfolge tiefgreifender politischer und sozialer Wandlungen. An das Zentralereignis der gescheiterten Revolution von 1848 schloß sich in den meisten Staaten eine retardierende Periode politischer Reaktion an. Ihr folgte beinahe überall eine der preußischen ‚Neuen Ära‘ vergleichbare Belebung der politischen Sphäre.<sup>13</sup> Universitätsgelehrte waren auch nach 1848 führend an der regionalen und deutschlandweiten politischen Diskussion beteiligt. Inwieweit gilt dies auch für Theologieprofessoren? Gab es eine Koinzidenz von theologischer Position und politischer Option, gerade angesichts der politischen Alternativen zwischen Konservatismus, neuem und altem Liberalismus, die sich in der Reichsgründungszeit der bürgerlichen Öffentlichkeit boten? Und: Welche theologischen Begründungen zogen die Theologen zur Rechtfertigung ihres politischen Engagements je-

---

9 Einen ersten detaillierten Langzeitüberblick über die Sozialgeschichte aller Professoren einer Universität bietet Olaf Willett, *Sozialgeschichte Erlanger Professoren 1743–1933*, Göttingen 2001.

10 Paulsen, *Die deutschen Universitäten und das Universitätsstudium* (1902), 149.

11 AaO., 147. – Ebd. zur Veränderung des Habitus der Akademiker gegenüber der Öffentlichkeit: „Es gibt kaum einen ärgeren Schimpf für einen Universitätsgelehrten, als daß er ‚publizistische‘ Neigungen habe.“

12 Vgl. den instruktiven Überblick zum Engagement liberaler Theologieprofessoren im Protestantenverein bei Claudia Lepp, *Protestantisch-liberaler Aufbruch in die Moderne. Der deutsche Protestantismus in der Zeit der Reichsgründung und des Kulturkampfes*, Gütersloh 1996, 189–219.

13 Vgl. auch zum folgenden Wolfram Siemann, *Gesellschaft im Aufbruch. Deutschland 1849–1871*, Frankfurt a.M. 1990, bes. 194.